Kongreß „Neue Weltbilder – Neue Technologien“

Vom 26. bis 28. Oktober 2001 fand der Kongreß „Neue Weltbilder -Neue Technologien“ statt. Es gab über 450 Besucher, die sich über die neuen Technologien informieren wollten.
Die Palette der ausgestellten Maschinen reichte von der Wärmepumpe und neuen Vakuum-Solaranlagen, über neueste Wasserwirbelkaskaden, ein funktionsfähiges Pflanzenölauto, eine Wasserverbrennungsvorführung in einem Benzinmotor, bis hin zu elektrotechnischen Geräten, wie Kelvingenerator, elektrotechnischen Motor und diversen Hochfrequenzgeräten.
Es gab auch Informationen über neueste Infrarot-Magnetfeldtechnologien. Außerdem wurden für schnell entschlossene Kaufinteressenten das Alvito Textil-Waschsystem, das sparsam und umweltfreundlich wäscht, als auch das von den Kongreßorganisatoren (Dr. Marlis Bach und Kurt Bach) verfaßte Buch „Bausteine für Gesundheit und Vitalität“ zum Mitnehmen angeboten. K.K.

Geschichte

Die ältesten bekannten stadtähnlichen, befestigten Anlagen entstanden in Vorderasien vor etwa 10.000 Jahren und waren vermutlich befestigte Stützpunkte einer noch auf Jagd und Sammeln beruhenden Wirtschaft, dienten als Depots und Tauschzentren, hatten vermutlich auch religiösen Charakter wie z. B. Jericho. Hier fand sich eine starke Verteidigungsmauer aus Steinen, ein breiter Graben davor, ein heute noch 9 m hoher Steinturm, vermutlich einer von mehreren nicht mehr erhaltenen. Es gab noch keine Keramik, die Werkzeuge waren aus Feuerstein. Diese Bauwerke setzen eine geordnete kommunale Obrigkeit voraus. Etwa 500 Jahre später kam eine neue Bevölkerungsgruppe aus dem Norden, noch immer präkeramisch etwa 1000 Jahre lang.
Später entstanden im sog. „Fruchtbaren Halbmond“ (Palästina, Mesopotamien) Stadtstaaten, d.h. bestimmte schon auf der Basis von Ackerbau und Viehzucht beruhende Bereiche um Verwaltungszentren. Zur gleichen Zeit als die „potamischen Hochkulturen“ an Euphrat, Tigris und am Nil entstanden, wenig später auch im Industal und in China, begannen infolge der zunehmenden Austrocknung und steigender Bevölkerungszahl immer wieder Reitervölker zu wandern, wie etwa die Kimmerier und Skythen.
Die Basis der Existenz war hauptsächlich die bäuerliche Produktion im Umfeld der Stadt, Töpferei, Zimmermannsarbeit, Metallguß (zunächst Kupfer, dann Bronze) Bauten aus Lehmziegeln, Verwaltungsorganisation, Militär.
Die Stadtstaaten waren mit ständigen Abwehrkämpfen gegen die nomadisierenden Völker befaßt, es entstanden im Zusammenhang wechselnde Bündnisse und auch Rivalitäten.
Die Geschichte zeigt eine dauernde Folge von Kriegen, Palastrevolutionen, Beutezügen, Tributzahlungen, Einzel- und Massenmorden bei ständig wechselnden Frontstellungen. Längere Ruhezeiten gab es nur ausnahmsweise, und auch das nur lokal.
3200 bis 28oo v.C. siedelten die Sumerer in Südmesopotamien. Hier entstand Schrift, zunächst Bilderschrift, später die abstrakte Keilschrift im Dienst der Tempelverwaltung.

Die frühdynastische Zeit hatte Nippur, Uruk, später Ur als Zentren, vom Oberkönig regiert, der gleichzeitig religiöses Oberhaupt war („Gottkönig"). Akkad wurde unter Sargon I neue Hauptstadt, ein zentralisierter Großstaat gebildet. Unter Schulgi (3. Dynastie von Ur) wurden die Stadtkönige zu Provinzstadthaltern.
Aus einer Vermischung von nichtsumerischen Ureinwohnern (Samarra-Kultur) und semitischen Einwanderern entstanden die Assyrer (Assur, der höchste Gott) .
Es gibt wechselnde Bündnissysteme, u. a. auch mit den Hethitern. Unter Hamurabbi gewinnt Babylon die Oberhand. 1531 Plünderung durch die Hethiter. Es folgt eine Herrschaft der iranischstämmigen Bergvölker der Kassiten. Unter Nebukadnezar erringt Babylon nochmals Großmachtstellung, gerät aber in der Folge unter assyrischen Einfluß. Assyrer zeichnen sich durch brutale Kriegsführung mit Genozid aus.
In dieser Tradition steht auch Assurbanipal II, der das Neuassyrische Reich (883 bis 612) begründet. Auch Aegypten wird in der Folge vorübergehend erobert. Als neue Gegner treten nun die Meder im Nordosten auf.
Das Neubabylonische Reich entfaltet sich unter Nebukadnezar II. 539 wird Babylonien unter dem Perserkönig Kyros II. dessen Provinz.
Ob die Entstehung des Ägyptischen Reiches auf eine babylonische Gründung zurückgeht oder autochthon entstand ist noch nicht entschieden. Die geographisch bedingte Struktur begrenzte diese Kultur auf das schmale Niltal, dessen gesamte Breite bald durch Stau- und Bewässerungsanlagen genutzt wurde. Diese Gegebenheit brachte organisatorische Schwierigkeiten, immer wieder trat eine Trennung zwische Ober- und Unterägypten ein. Auseinandersetzungen ergaben sich im Norden, zunächst mit dem Einbruch der Hyksos, einem Nomadenvolk, das durch die Verwendung von Streitwagen erfolgreich war und zuletzt Unterägypten unterwarf. Dabei kam es zu einer Kooperation mit der ortsansässigen Verwaltungsstruktur und Übernahme der meisten ägyptischen Kultureinrichtungen.
Nach der - von Oberägypten ausgehenden - Beseitigung dieser Fremdherrschaft gab es Konflikte mit den Hetithern mit wechselndem Bündnis- und Konfrontationsgeschehen.
Im Mittelmeerraum beherrschte zunächst Kreta (Minoische Kultur) den Seehandel. Es entstand eine eigen Schrift („Linear A"), nach einer Bilderschrift, die vermutlich Ideogramme darstellen – die bis heute nicht entziffert ist. Vermutlich handelte es sich dabei hauptsächlich um Lager – und Steuerbuchhaltung. Sie wurde durch „Linear B" abgelöst, die auch auf dem griechischen Festland gebraucht wurde, und als Griechisch identifiziert werden konnte.
Großartige Palastanlagen (Knossos) waren errichtet ohne Befestigung - offensichtlich genügte die seebeherrschende Flotte. Interessanterweise gibt es keine Darstellungen von Persönlichkeiten. Es gab auch keine eindeutige Tempelarchitektur. Das Ende der Palast- Zeit war 1400 v. C., nachdem eine gewaltige Naturkatastrophe die Anlagen zerstörte.
Um etwa 2000 v. C. gelangten indoeuropäische Einwanderer nach Griechenland, die sich offenbar mit den früheren Einwohnern vermischten und zur griechischen Sprache entscheidend beitrugen. Der Lebensstil war längere Zeit hindurch bescheiden; in der Folge wurde Mykene zu einem Zentrum von Reichtum und Macht, und die Mykenische Kultur breitete sich über den gesamten Aegaeischen Raum aus. Auch Knossos wurde am Höhepunkt der Schachtgräberentwicklung griechisch. Das zentralanatolische Hoch-

land wurde etwa 2000. v. C. von indogermanischen Stämmen besiedelt, die einige Stadtstaaten verwandter Kultur entwickelten. Zunächst mehrmals unter hurritischer Herrschaft, bildete sich ein Großkönigstum mit Zentrum Hattusa. Die spätere Ausdehnung erfolgte nach Nordsyrien und Palästina.
Um etwa 1300 v. C. setzte die Ausbreitung der Urnenfeldkultur mit Verbrennung der Toten und Beisetzung der Asche, die im Alpenraum entstanden war – und sich auch nach West- und Mitteleuropa ausbreitete – der mykenischen und minoischen Kultur, sowie dem Hethiterreich ein Ende. Es erfolgte der Einfall der „Seevölker" nach Aegypten.
Unter ihrem Einfluß bildeten sich die phönizischen Stadtstaaten, die nunmehr den Mittelmeerhandel dominierten. Es entstand die phönikische Schrift, die von den Griechen übernommen wurde. Von der phönikischen Stadt Tyros aus wurde Karthago gegründet, das nach der Unterwerfung Palästinas durch die Assyrer das neue Zentrum wurde. Es begann die Konkurrenz mit griechischen Kolonisationen.
Mit Kyros – und seinen Nachfolgern – entstand erstmalig ein als „Weltreich" zu bezeichnender Staatsverband. Kyros, ein Iraner der eine Mederprinzessin heiratete, führte eine kluge Politik der Einbeziehung der adeligen Geschlechter der Meder und den persischen Stammesfürsten in ein geschickt föderalistisch- zentralistisch ausbalanziertes System, in das sukzessive alle Länder von Thrazien bis zum Industal eingebunden wurden, je nach dem mit Gewalt oder Überredung. Auch ein Teil der Griechen, insbesondere die kleinasisatischen Stadtstaaten unterwarfen sich den Persern und die Spartaner fungierten als Verbündete westlich der Aegaeis. Jedoch kam es zu einem Aufstand der Ionier, wobei viele Satrapen der Perser ihren Beistand aufkündigten. Auch die Spartaner wechselten die Front. Es kam zur Schlacht bei Marathon. Die Perser wollten daraufhin Athen mit der Flotte angreifen, die rechtzeitige Umgruppierung der griechischen Hopliten verhinderte das aber. Aufstände in Ägypten und in Babylonien hinderten Dareios an sofortigen Maßnahmen und erst sein Nachfolger Xerxes rüstete zum Entscheidungskampf gegen Athen. In der Schlacht im Engpaß der Thermophylen, der für beide Seiten, aber besonders für die Perser sehr verlustreich war, siegten zwar letztere, aber sie konnten ihr ursprüngliches Konzept nicht durchsetzen. Dennoch mußte Athen geräumt werden. Die Hoffnung der Athener lag in ihrer Flotte, und trotz starker zahlenmäßiger Unterlegenheit gelang bei Salamis eine entscheidende Schwächung der persischen Flotte. In der Folge gelang es den Griechen immer wieder, insbesondere in Ionien Gemeinden auf ihre Seite zu ziehen.
Diese Ereignisse waren von größter Bedeutung für die weitere Entwicklung Europas. Die Entstehung der „Extremen Attischen Demokratie" war ein prägendes Ereignis.
Die Grundstruktur des orientalischen Perserreiches und der hellenischen Lebensform waren die stärksten denkbaren Gegensätze. Das Großreich war eine zentralistisch aufgebaute Monarchie, alle Bereiche in einem hierarchischen Unterordnungssystem (theoretisch) absoluter Gewalt.
Der Raum um die Aegaeis, sowie später auch Sizilien und Süditalien wurde von seinen Bewohnern einerseits wohl als panhellenische Gemeinschaft empfunden, durch Sprache, zahlreiche Kulturbeziehungen, Religion(en) verbunden und weitgehender Freiheit der Reisen und des Handels. Die politische Organisation ruhte jedoch auf der Polis, einer Volksgemeinschaft, mit bestimmtem Stadtstaaten

jeweils eigener Verfassung. Auch hier ein ständiges Wechseln von Bündnissen und Verträgen sowie kriegerischen Auseinandersetzungen. Nur die entscheidenden Abwehrkämpfe gegen die persische Übermacht formten eine Gemeinschaft, deren Kraft das Perserreich letztlich zu einem Verzicht auf ihre Unterwerfung brachte – auch hier waren es jedoch vielfach innere Probleme und Kämpfe, die das wesentlich mitverursachten.
Die Forderung nach einem allgemeinen Frieden und Einstellung aller Kämpfe war ein Hauptargument der persischen Könige, das immer wieder die Selbständigkeit aller kleinen Staaten forderte – natürlich unter dem Gesichtspunkt der Dominanz über viele kleine Selbständige. Unter diesem Druck wurden Athen und Sparta aufgerieben und die Voraussetzung für das erstaunlich schnelle Errichten des Weltreichs Alexanders geschaffen.
Alexander „der große" hatte Aristoteles als Lehrer, der ihn auf seine Stellung vorbereitete, dazu Fleiß, Ehrgeiz und Intelligenz. Für seinen raschen Erfolg war auch mehrfach Glück verantwortlich. Seine Schwäche war Jähzorn.
Ob sich sein Lebenswerk nach und nach entwarf, ist ungewiß. Jedenfalls plante er noch eine Eroberung des westlichen Mittelmeerraumes - was dann die gesamte bekannte Welt umfaßt hätte. Einigkeit besteht in der Auffassung, daß seine Aktion eine Wende für die weitere Entwicklung des Abendlandes bedeutete, auch wenn es sich nur um ein Auslösen anstehender Veränderungen gehandelt hätte. Stark ist der Kultureinfluß für Vorderasien und das Industal, griechische Architektur und Bildhauerei haben ihre deutlichen Spuren hinterlassen. In Religionsfragen jedoch war Alexander bestrebt, den regionalen Traditionen durch Weihegaben an die jeweiligen Gottheiten Reverenz zu erweisen, was politisch klug war; möglicherweise ist das als Vorwegnahme der römischen Pantheon-Politik zu sehen.
Auch der Polis- Gedanke wirkte sich aus, wenn auch in der Realisierung unter dem Gottkönigtum des Herrschers in abgeschwächter Form. Obwohl sicherlich nicht beabsichtigt, gab Alexander den Anstoß zum Ende Hellas als selbständige politisch-staatliche Größe.
Nach dem plötzlichen Tod Alexanders zerbrach das Großreich in Diadochenstaaten, die etwa den natürlichen Bereichen entsprachen: Die Seleukiden mit Iran, Mesopotamien und der Levante, die Ptolemäer in Ägypten, die Antigoniden in Makedonien; am schnellsten zerfiel das Reich des Antigonos in Anatolien.

Griechen und Römer.
In den drei Makedonischen Kriegen (215 bis 168) gelang es den Römern, Makedonien schließlich als römische Provinz einzugliedern. Der Kampf der griechischen Bünde führte durch die geschickte römische Diplomatie zum Niedergang Griechenlands. 145 erfolgte die Angliederung der besiegten griechischen Städte an die Provinz Makedonien.
In der Zeit zwischen der Herausbildung des römischen Imperiums und dem Untergang des klassischen Hellas erfolgte eine Ausbreitung der Kelten, die, mit der La Tene Kultur als Ausgangsbasis, ganz England, den Großteil Spaniens, Norditalien, den Donauraum und Gebiete in Anatolien umfaßte.
Die Gründung Roms (750) aus dem Zusammenschluß der Sabiner und Latiner stand unter dem Einfluß der Etrusker. In der Frühzeit herrschte der König (Rex) als oberster Heerführer, Richter und Priester. Die Servianische Reform begründete die Republik mit 5 Vermögensklassen. Der Senat (300 Mitglieder) bestand ursprünglich nur aus Angehörigen der „Gentes", später durch Plebejer ergänzt. Die

zunächst beratende Funktion wurde später zu bindenden Befehlen. Die Volksversammlung faßt Beschlüsse (Plebiscita), seit 287 verbindlich. Die Beamten sind auf ein Jahr begrenzt, die Konsuln bestimmen über Kriegsführung, Finanzwesen und Gerichtsbarkeit.
Nach den Auseinandersetzungen mit den Galliern folgte die Eroberung Süditaliens (Samniterkriege). Die Griechenstädte werden Bundesgenossen Roms.
Der Konkurrenzkampf mit Karthago bringt ab 510 zunächst Verträge. In den Punischen Kriegen (264, 218, 149) gab es nach wechselnden Erfolgen 146 die Eroberung Karthagos; Nordafrika wird zur Römischen Provinz. Zuvor war die Beziehung Karthagos mit Griechenland Anlaß für die Makedonischen Kriege gewesen (s. o.). Rom beherrschte nun den gesamten Mittelmeerraum.
Die Römische Kultur beruhte auf der Griechischen, es war vor allem der Einfluß der Etrusker, der zunächst die homerische Dichtung einbrachte, später von Ennius erneuert, der den homerischen Hexameter in die lateinische Literatur einführte.
Nach den makedonischen Kriegen erfolgte dieser Einfluß z. T. durch – hochgeschätzte – Sklaven, die als Lehrer eingesetzt wurden, und griechische Philosophie und Naturwissenschaft verbreiteten.
Ein Generationenkonflikt bestand gegenüber den Vertretern der Unverdorbenheit und Sittenstrenge der Römer gegenüber dem Sittenverfall des griechischen Lebens, etwa durch Terenz bekundet.
In der Rechtssprechung war zunächst die festgelegte, zahlenmäßig begrenzte rituelle Klageformel maßgeblich; was nicht hineinpaßte wurde abgewiesen. Auch die Strafen waren festgelegt. Das wurde erst im 2. Jhdt geändert. Der Begriff der Billigkeit wurde dominierend.
Das römische Recht hatte an sich keine Beziehung zur Staatsgewalt, Parteien und Schiedsrichter waren Privatpersonen. Der Staat gewährleistete lediglich die Durchführung des Urteilsspruches.
Die Überlieferung, die hinter den homerischen Gedichten steht, stammt im Wesentlichen aus einer Zeitperiode, die als das „dunkle Zeitalter“ bezeichnet wird. (Ob es ein solches faktisch gegeben hat, wird neuerdings diskutiert). Jedenfalls resultierten diese aus einem Schatz mündlich improvisierter Dichtkunst, ausgeübt von einigen Generationen beruflich darauf spezialisierter Sänger. Sie handeln also von Ereignissen, die etwa 1000 Jahre zurücklagen, enthalten dementsprechend Widersprüche in sich und zu den Befunden der Archaeologie. Der Rückblick auf ein „goldenes Zeitalter“ – in einer Zeit vergleichsweiser Armut – bezieht sich wohl auf die mykenische Epoche, deren Ende offensichtlich mit dem Einfall der griechischen Invasoren (Dorer) zusammenhängt. Ilias und Odyssee, etwa 30.000 Verse, in Ionien etwa 750 v. C. entstanden, gehen vielleicht auf zwei Verfasser zurück. Die Schrift stammt aus einer, speziell für Geschäftsverkehr in Phönizien üblichen nordsemitischen Kursivschrift, vermutlich über Al Mina vermittelt.
In dieser, der archaischen Zeit, verbreitet sich Hellas vom Südosten des Schwarzen Meeres nach Westen bis fast zum Atlantik. Diese Expansion war in den Gebieten außerhalb des Kernbereiches eine Verbreitung durch Handelsstützpunkte in der Form der Polis. Diese Gemeinschaften waren klein und politisch unabhängig (soweit sie nicht unterworfen wurden). Im städtischen Zentrum befanden sich die wichtigsten öffentlichen und religiösen Gebäude wie die Agora, der Versammlungsplatz, zumeist auch eine Akropolis, ein erhöhter befestigter Verteidigungsplatz. Hier wohnte ein großer Teil der Bevölkerung, insbesondere der reichere.

Während die Bedeutung des Königstums zurückging und vielfach nur noch nominell war bzw. völlig abgeschafft wurde, stieg der Einfluß einer Aristokratie (Phylai). Diese hatte einen großen Teil des Landes unter Kontrolle. Daneben entwickelte sich eine Klasse wohlhabender Nichtaristokraten aus Bauern, Seefahrern und Handwerkern. Echte Sklaverei war eher selten und der Status der arbeitenden Menschen ist eher unklar. Die ständigen Spannungen und Streitereien zwischen diesen Klassen und unterschiedlichen Abkommen sowie der einflußreichen Familien untereinander ermöglichte es „Tyrannen", immer wieder als „der starke Mann" der für Ordnung sorgt, zu agieren. Vielfach waren es die Nachkommen, die in der Absicht eine dynastische Erbfolge einzurichten, zu brutalen Despoten wurden.

Für die weitere Entwicklung in Athen war die Persönlichkeit Solons bedeutend, der 594 zum Archon, dem damals höchsten Staatsamt gewählt wurde. Er vollzog eine gründliche Reform der Gesetze. Einflußreiche Aristokraten hatten erkannt, daß größere Konzessionen notwendig waren. Solon erreichte weitgehende Schuldenannulierung (und damit Befreiung) von Bauern und Bürger. Die Aufforderung Tyrann zu werden lehnte er ab, ebenso wie die Forderung nach Einziehung der großen Besitztümer und deren Neuverteilung. Obwohl die deutliche Klassenstruktur beibehalten wurde – mit ihren Vorrechten der Privilegierten- war die Schaffung und Sicherung des freien Bauernstandes die Grundlage der Gesellschaft während der gesamten Geschichte Athens.

Die Vormacht des Areopag, dessen Mitglieder lebensläglich befugt waren, wurde durch Ephialtes gestürzt und auf die verfassungsgemäß gewählten Volksvertreter und die Gerichte übertragen. Durch die Mithilfe (oder Anordnung) des Perikles wurde in der Folge der Zugang zum höchsten Staatsamt (Archontat) auch für die große Mehrheit aller attischen Bürger frei, der Vorrang der Oberklassen aufgehoben. Auch eine Demokratisierung der Richterwahl wurde durchgeführt.

Ephialtes wurde daraufhin ermordet.

Sein Nachfolger Perikles ist diesen Weg weitergegangen, hat die Herrschaft des souveränen Demos stabilisiert und die erste Demokratie des Abendlandes geschaffen. Die Entscheidung hatte die Ekklesia (Volksversammlung) unter Beteiligung alle mündigen Männer, die im Besitz der bürgerlichen Rechte waren; diese athenische Demokratie war also eine direkte. Die Beteiligung war allerdings oftmals nicht überwältigend.

Ausführendes Organ war der – schon von Solon eingeführte – Rat, um dessen Mitgliedschaft sich jeder Athener bewerben konnte. Seine Phylen wechselten turnusmäßig. Sie wählten einen Obmann, der für 24 Stunden der Staatslenker war. Zur Erledigung der Geschäfte mußte ein Drittel der jeweiligen Phyle diesem zur Seite stehen.

Die dritte Instanz waren die – ebenfalls auf Solon zurückgehenden – Geschworenengerichte. Für diese wurden jährlich 6000 Bürger ausgelost.

In der Folge der imperialen mediterranen Vormachtstellung und den damit verbundenen wirtschaftlichen Möglichkeiten entstand eine immer bedeutendere Geldwirtschaft, im Hinblick darauf immer erbitterteren Kämpfen um den Zugang zu Macht und Geld, sei es durch kollektive (Klassen-) Ansprüche, sei es individuell, z. B. in der üblich gewordenen Versorgung der Exkonsuln mit ertragreichen Verwaltungen (Steuerpacht) von abhängigen Gebieten. Auch der Auftrag zu militärischen Interventionen (mit dem Kommando über entsprechende Legionen) wurde teils juridisch, teils durch Gewaltanwendung erkämpft. Hier spielten die Volkstribunen

mittels Volksabstimmungen, die Auseinandersetzungen zwischen altem Adel und den „Rittern“ eine Rolle, es ging um Schuldenstreichungen, Landverteilungen an Veteranen, Neuverteilung der (widerrechtlich) usurpierten Gemeindeflächen (Almende), Erhaltung des Bauernstandes (anstatt des Systems der Großgrundbesitzer mit Sklavenarbeit) Bürgerrechtsverleihung, Bekämpfung der Korruption. Die hier notwendigen Reformen wurden mehrfach versucht, zunächst von den Gracchen, von Sulla, die durch faktische Diktatur eine Ordnung der Verhältnisse anstrebten. Der klassische Ausgleich der Interessen antagonistischer Gruppen konnte nur in einem System persönlicher Bekanntheit erfolgreich sein (erweiterter Stadtstaat) nicht aber in der Großgemeinschaft des Imperiums.

Letztlich gelang es dem geschickten Taktieren Julius Caesars, der zunächst ein geheimes Triumvirat der verfeindeten Crassus und Pompeius, die ihm zunächst überlegen waren aber durch seine Mittelstellung schließlich überrrundet wurden. Caesar ließ sich zunächst außenpolitische Aufgaben übertragen, wobei er durch Eroberungen zunächst finanziell selbständig wurde, weiters durch Erweiterung der Macht Roms Ansehen gewann.

Es kam zur Auseinandersetzung zwischen Caesar und Pompeius – letzterer versuchte zunächst die Legalität zu wahren, unterstützt vom Senat. Mit dem berühmten Überschreiten des Rubikon am 12. 1. 49 begann Caesar, gestützt auf seine Legionen, den ungehinderten Marsch auf Rom. Pompeius versuchte in Griechenland und Kleinasien Kräfte zu sammeln. Seine Rückendeckung in Spanien erledigte Caesar im Jahr 49, wobei er durch milde Behandlung der Besiegten weitere Anerkennung fand. Inzwischen erklärte sein Prätor Lepidus ihn in Rom zum Diktator – seit Sulla ein offizieller Titel – was er kurzfristig annahm, um sich dann zum Konsul wählen zu lassen. Mit sieben Legionen und dem Rest seiner Armee unter Antonius griff er Pompeius erfolgreich an, der nach Aegypten floh. Der König Ptolemaios XIII. ließ Pompeius ermorden – in der irrigen Annahme, sich dadurch Caesars Gunst zu erwerben. Dieser konnte nun ohne nennenswerten Wiederstand den gesamten Osten unterwerfen. Nach Niederwerfung eines Aufstandes der Ägyper ging er auf das Werben Kleopatras ein, vermählte sich mit ihr und übertrug ihr das letzte Königreich am Mittelmeer, unter Hinterlassung von drei Legionen.

Der Plan Caesars, das Imperium – auf den Spuren Alexanders – nach Osten auszudehnen scheiterte an seinem Vorschlag, ihm für diesen Bereich offiziell den Königstitel zu verleihen; dies führte zu seiner Ermordung durch Brutus und seinem Anhang, der die Gegnerschaft gegen Caesar um sich gesammelt hatte.

Die Zeiten hatten sich jedoch zuungunsten der Republik völlig geändert.

Der amtierende Konsul Antonius ordnete ein Saatsbegräbnis Caesars an.

Das zweite Triumvirat umfaßte Octavius, Antonius und Lepidus und verfolgte die Mörder Caesars. Dabei wurden auch dreihundert Senatoren und dreitausend Ritter getötet. Die Armeen des Cassius und Brutus wurden geschlagen, beide begingen Selbstmord. Damit war das Ende der Republik besiegelt.

Antonius versuchte, die Asienpläne Caesars zu realisieren. Er vermählte sich offiziell mit Kleopatra und führte mehrere Feldzüge in Asien. Octavius, der zunächst keinen legalen Status hatte, ließ die italischen Städte einen persönlichen Eid auf sich schwören, wurde somit der „Princeps“, erklärte Kleopatra den Krieg, der mit dem Selbstmord Antonius und Kleopatras endete.

Der nunmehr alleinige Herrscher erhielt den offiziellen „Titel“ Augustus, – in der Folge wurde auch der damalige Monatsname von Sextilis auf Augustus umgetauft. Der „ewige Triumphator“ wurde der Imperator. Schließlich wurde er zum Gott erhoben. Damit war die dritte Phasse der Entwicklung Roms, das Weltreich der Caesaren entstanden.

Über die Frühgeschichte des Christentums und das Mittelalter wird in einem eigenen Artikel berichtet werden.

Aus der Perspektive der Kulturation im Gesamtablauf erscheint die **Renaissance** als markanter Einschnitt, als quasi spontanes Ereignis. Untersucht man die Verhältnisse des Spätmittelalters in allen Facetten, findet man vieles bereits angebahnt, z. T. sogar vorweggenommen, etwa wenn man die Biographie Nikolaus v. Kues heranzieht. Auch war die Verbesserung der Technik eine Voraussetzung für neue Untersuchungsmethoden.
Jedenfalls beginnt eine neue Phase, beginnt die Neuzeit, mit bis zum heutigen Tag reichenden Orientierungen.
Herausragende Persönlichkeiten wie Leonardo da Vinci, Giordano Bruno, Galilei bestimmen das neue Denken. In die Antike zurückreichende Vorstellungen, wie etwa wesentliche Inhalte des Weltbildes Aristoteles werden einfach beiseitegeschoben. Die festgefügte Ordnung, die weitgehend von der Kirche bestimmt war ist aufgehoben, wenn auch noch kein direkter Angriff erfolgt. In diesem Bereich – Religion – ist der Ausdruck verschwommen, gegensätzliche Intentionen bestehen gleichzeitig: „Ein chaotisches Magma“ (Alberto Tenenti) – woran die weltlich-feudale Macht- und Prachtentfaltung des höheren Klerus wesentlich Mitschuld trägt, was die folgende Reformation vorbereitet. Ablaßhandel, mit der Verquickung moralischer Absicht und wirtschaftlicher Nutzen weniger. Die Ansicht, das reale Leben der Mächtigen stünde im Widerspruch zu den Glaubensgrundlagen – niemand, der ernsthaft an ein jüngstes Gericht glaube, könne so handeln – wurde schon von den Humanisten des 15. Jhdts. formuliert.
Für die Reformation war die Verbreitung des Buchdrucks ein wichtiges Instrument. (1450: Buchdruck mittels beweglicher, gegossener Metallettern durch Johannes Gutenberg).
Es formt sich ein neues Verständnis von Wissenschaftlichkeit: Die eigene Beobachtung und darauf aufbauende experimentelle Forschung stehen nun weit über der scholastischen Manipulation überlieferter Texte. Die neuen Instrumente der Optik und Mechanik bieten dafür neue und wesentliche Grundlagen. Kolumbus landet 1492 auf den westindischen Inseln.
1517: Martin Luther stellt seine Thesen in Wittenberg vor. Seine Exkommunikation wird nicht mehr ernst genommen. Bibelübersetzung (1534)
Die Kirchenspaltung war ein willkommener Anlaß Kriege zu führen und der berüchtigte Satz „cuius regio eius religio“ ermöglichte den Landesherren, die Güter gerade der überzeugt Religiösen zu kassieren. Religion hatte in diesen Jahrhunderten eine immer geringere ethische Rolle gespielt, war immer mehr Machtinstrument und Verwaltungssystem. Mit der Beseitigung der Monopolstellung der Theologie befreite die Reformation nicht nur den Glauben, sondern alle geistigen Fähigkeiten. Allerdings brachte sie keine Toleranz: Katholiken und Protestanten traten jeweils als alleinige Vertreter wahren Christentums auf, und zum Zusammenprall der wirtschaftlichen Interessen trat noch „das Toben der religiösen Leidenschaft“(Alberto Tenenti). Sowohl Calvin als auch die katholische Inquisition sahen sich bald veranlaßt, parallel gegen

alle, die das Recht auf freie Diskussion einforderten, mit dem Scheiterhaufen vorzugehen (Wiedertäufer, Hussiten u. a.): Es folgte eine lange Periode kultureller und gesellschaftlicher Reaktion.
1543 veröffentlicht Nikolaus Kopernikus sein heliozentrisches System; Galileo Galilei begründet die quantitative, experimentelle Forschung (Pendelgesetze, Freier Fall, Argumentation für Kopernikus, um 1600). Johannes Kepler erforschte kurz darauf die Planetenbahnen (1618–22 publ.). Giordano Bruno wurde 1600 von der Inquisition verbrannt (wegen Lehre von der Unendlichkeit der Welt und der Vielheit und Gleichheit der Weltsysteme).

Nachdem die Entdeckungen der Spanier und Portugiesen eine neue Sicht der Welt etabliert hatten, erfolgten Besitznahmen; um gegenseitige Schwierigkeiten zu vermeiden, wurde – auf Anregung Papst Alexanders VI. – eine Demarkationslinie vereinbart. 1519–21 erfogte die Eroberung des Aztekenreiches, 1531–34 die Unterwerfung des Inka-Reiches durch Francisco Pizarro. Die nun zu Großmächten gewordenen Staaten betrachteten die Koloniegründungen als Staatsterritorien.
Im Gegensatz dazu erfolgte die Kolonienerwerbung durch die nachfolgenden Niederländer, Engländer und Franzosen zunächst auf privater Basis – Kauffahrer gründeten Handelsniederlassungen, es wurde aber auch – mit verdeckter staatlicher Unterstützung – Piraterie in umfangreichem Stile betrieben. Die erste deutsche Kolonie war übrigens Venezuela, das an die Welser verpfändet wurde, allerdings bereits 1546 wieder aufgegeben.
Karl V., Herzog von Burgund, erbte Spanien, somit ein Weltreich „in dem die Sonne nicht unterging". Die Fugger und Welser unterstützten seinen Konkurrenzkampf gegen Franz I. von Frankreich. 1519 Wahl zum deutschen Kaiser. 1555 Augsburger Religionsfriede. Die „Declaratio Ferdinandea" garantiert Adel und Städten in geistlichen Territorien Glaubensfreiheit. Der Friede war auf luth. u. kath. Konfession beschränkt!
1534 wurde der Jesuitenorden (Societas Jesu) als Instrument der Gegenreformation und des Papstes gegründet.
Die Niederlande und England erleben einen wirtschaftlichen Aufschwung. Durch die Vernichtung der Span. Armada (1588) und der erfolgreichen Unabhängigkeitsbewegung der Niederlande (1648: Haager Frieden) erfolgt eine Ablöse der span. Vormachtstellung. Beide Länder weiten ihr Kolonialimperium aus, geraten dabei in Konkurrenz.
Parallel zum Aufschwung der Wirtschaftsmacht entwickelt sich die staatliche Struktur des Absolutismus, formal z. T. in einem Neofeudalismus, vor allem in der zentral gelenkten Bürokratie.
Nach der Reformation - u. z. T. als deren Folge – entwickelt sich in Westeuropa die Aufklärung im 18. Jhdt. als bedeutendste geistige Bewegung. Sie ist auf den Humanismus, das neue naturwissenschaftliche Weltbild und die Philosophie gestützt. Neben einzelnen Fürsten wird sie vor allem vom aufsteigenden Bürgertum getragen. Bedeutende Denker sind Hume, Shaftsbury, Kant, Wolff, Lessing. In Deutschland beginnt die Philosophie des Deutschen Idealismus. Gegensatz dazu war – innerhalb der Aufklärung – die materialistische Linie (Voltaire, Condillac, Lamettrie, Holbach).
Deutschland ist durch die Macht der Reichsfürsten (Bayern, Sachsen, Hannover, Preußen) vergleichsweise zurückgeblieben, hingegen ist mit den Habsburgern eine neue Großmacht entstanden.
Mit dem Aufstieg Englands zur ersten Kapital- und Handelsmacht der Welt fällt der Wechsel von dem Absolutismus zur Konstitutionellen Monarchie zusammen.

Nach der Erfindung der Dampfmaschine (1769, James Watt), ihre merkantile und verkehrstechnische Nutzung (1807, Fulton: Dampfschiff; 1817 Stephenson, Eisenbahn) beschleunigt sich die industrielle Revolution. In den führenden Ländern überholt der Wert der Industrieproduktion den Wert der landwirtschaftlichen. Es kommt zur Landflucht und zum Anwachsen des städtischen Proletariats.
Von der Mitte des 18. zur Mitte des 19. Jhdts. liegt eine Periode von Revolutionen. Zunächst geht es um Mitspracherecht, Gründung von zunächst Standesvertretungen, dann parlamentarische Parteiensysteme, vielfach Übergang zu republikanischer Staatsform. Zunehmend werden soziale Forderungen gestellt.
1775 kommt es zum Unabhängigkeitskrieg der USA, am 4. Juli 1776 zur Unabhängigkeitserklärung und zur ersten Menschenrechtsformulierung unter Jefferson. Die Entwicklung in Amerika hat – geistige und politische – Auswirkungen auf Europa. Es kommt zur Französischen Revolution (1789–92). Intervention der umliegenden Monarchien und innere Aufstände führen zum Aufstieg Napoleons. Dieser läßt sich 1804 zum Kaiser krönen. 1812 scheitert der Angriff auf Rußland. Befreiungskriege führen zur Völkerschlacht bei Leipzig 1813, mit der Folge des Zusammenbruchs des napoleonischen Systems. Es kommt zu einem Aufbruch deutschen Nationalbewußtseins.
Der Wiener Kongreß (1814–15) bringt unter dem Einfluß Metternichs ein europäisches Gleichgewicht zustande; sein konservatives System führt zu einer von Adel, Geistlichkeit, Beamten und Bauern getragenen restaurativen, stagnierenden Situation, die bis in die Mitte des 19. Jhdts dominiert. Liberalismus wird vorzüglich in England beibehalten. Nach 1830 kommt es zu vorsichtigen Liberalisierungsversuchen in Deutschland und Frankreich.
Die Revolution von 1848 erfaßt alle großen europäischen Staaten. Die liberalen, nationalen und sozialen Kämpfe enden aber in einer Niederlage.
Preußen nutzte die deutsche Einigungsbewegung zur weiteren Entfaltung, gleichzeitig zu wirtschaftlichem Aufstieg. Um die Stärkung Deutschlands zu verhindern, brach Frankreich 1870 einen Krieg vom Zaune, der in einer vernichtenden Niederlage endete. Daran trug nicht nur die Überlegenheit der deutschen Truppen bei, sondern auch die kluge Außenpolitik Bismarcks, der die Nichteinmischung Englands, Österreichs, Italiens und Rußlands erreichte. Den Sieg nutzte er zur Proklamierung des deutschen Kaiserreichs in Versailles. Sozialgesetze (1883/84).
Seine Stabilitätspolitik (Dreikaiserbund 1872) scheitert an Differenzen mit Wilhelm II. (Entlassung 1890), dessen dilettantische Politik (unter Beinflußung) ein Mitgrund für die Weltkriegsentwicklung war.
Der erste Weltkrieg war ein – letztlich von beiden Seiten – gewünschtes Kräftemessen im Hinblick auf die wirtschaftliche Machtentfaltung Deutschlands. Der Mord in Sarajewo war nur der gewünschte Anlaß.
Der – im Hinblick darauf – ungerechte Diktatfrieden von 1918 war die Ursache für den zweiten, insbesondere auch für den Aufstieg des Faschismus in Europa. Im Zusammenhang sei an die Verhinderung des Friedensplanes des US-Präsidenten Wilson erinnert, sowie an den Protest Keynes gegen die Reparationszahlungen.
Eine Folge des ersten Weltkrieges war auch die Etablierung des Kommunismus in Rußland, was notwendig in das Blut – und Terrorregime Stalins mündete. Der Faschismus und der Erfolg Hitlers war nicht zuletzt der Angst davor zuzurechnen. Diese war, wie wir heute wissen, nicht unberechtigt: Stalin bereitete einen Angriffskrieg vor.

Eine Folge des zweiten Weltkriegs war der Zusammenbruch der Kolonialimperien. Man darf auch hier nicht vergessen, daß die USA - weitgehend ohne Kolonien – diese Freiheitsbewegungen - offen oder insgeheim – unterstützte.

Resumé Geschichte: Soweit die Überlieferung zurückreicht, hat es fast nie mehr als 2 Jahrzehnte ohne Krieg gegeben. Die Anlagen des Menschen sind offensichtlich dafür eine der Voraussetzungen. Sie wurzeln im Aktionssystem der „Sozialen Räuber" – obwohl ein Krieg im engeren Sinne eine eigene Qualität darstellt. Wie der Übergang von Stammesfehden zu diesem militärischen Kriegführen erfolgte, ist natürlich nicht historisch dokumentiert. Keinesfalls ist Krieg unvermeidbar, da es Beispiele von Staaten gibt, die über mehrere Generationen keinen Krieg geführt haben. Auch ist keinesfalls stets eine Überlebensnotwendigkeit der Grund. Eine wichtige Ursache war vielfach Übervölkerung, insbesondere als Auslöser der Völkerwanderungen. Fast immer waren Macht- und Gewinnstreben zumindest beteiligt. Soziale Spannungen wurden zumeist mit Gewalt „gelöst".
Machtmotive waren vielfach der Grund zur Bildung großer Imperien – alle sind früher oder später wieder zerfallen.
Obwohl Übereinkommen zur „Mäßigung" kriegerischer Konflikte bis ins Mittelalter zurückreichen, ist es leider immer wieder zu Verletzungen – bis zu Holocausts – gekommen. Der erste im 20. Jhdt. war der Ausrottungsversuch der Türken an den Armeniern im ersten Weltkrieg. Im Sinne der Genfer Konvention waren auch Aktionen der Alliierten hier zu nennen, etwa die Bombardierung von Dresden oder der Atombombenabwurf auf Hieroshima sowie alle Vertreibungsaktionen (einschließlich der Volksdeutschen!)
In allen Konfliktsituationen haben sich behutsame, ausgewogene Maßnahmen langfristig besser bewährt als schnelle, einseitige und starrsinnige.
Frieden wurde vielfach als „Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln" betrachtet. Auch wurde Frieden oft als Schlagwort mißbraucht. Weltfrieden als Ziel reicht bis in die Antike zurück, Kyros, Pax romana u. a. Sicherlich war alles derartige bis gegen Ende des 19. Jhdts völlig unrealistisch. Bis dahin war „si vis pacem, para bellum" unabdingbar und das sollen wir bei der Beurteilung unserer Großeltern nicht vergessen. Erst zur Lebenszeit Bertha von Suttners konnte man an ein derartiges Unterfangen ernsthaft denken – leider hat man auf sie nicht gehört.
Im Zeitalter der Atomwaffen hat die Forderung Jesu, liebe deine Feinde, eine überzeugende Basis gewonnen, erst recht im Zeitalter der Genmanipulation.
Organisatorische Versuche in der Richtung Weltfrieden wurden im Jhdt. der Weltkriege unternommen. Der Völkerbund war das erste Konzept, das in seiner Struktur nicht ausreichen konnte. Mit der UNO und ihrem Sicherheitsrat besteht seit 26. Juni 1945 ein wesentlich effizienteres Instrument, dem inzwischen fast alle Staaten beigetreten sind. Dennoch konnten Kriege nicht verhindert werden. Ursachen waren zunächst die Gegensätze zwischen Kommunismus und dem „Westen", hier wurden zahlreiche „Stellvertreterkriege" inszeniert, und nur die drohende Weltvernichtung durch einen dritten Weltkrieg hat dies – knapp – verhindert. Die Selbständigkeitsbewegungen der ehemaligen Kolonialvölker sind hier weiters zu nennen.
Eine Hauptschwierigkeit ist das Prinzip der Unverletzbarkeit bestehender Grenzen und die dazu im Gegensatz stehende Unterdrückung freiheitsfordernder Nationen, einer der Hauptterrorgründe. Bestehende Machtinteressen verhindern ver-

nünftige Regelungen – Palästinenser, Basken, Berber, Kurden u.v.a. – neuerdings auch Russen in Nachfolgestaaten der Sowjetunion, und ähnliche, noch schwierigere Probleme (Albaner, Ungarn, Deutsche usw.). „Correctness“ fordert daher eine Verurteilung des Nationalismus, eine unsinnige und unrealisierbare Anmaßung, da die „Wahrung der ethnischen Identität“ sicherlich zu den grundlegenden Menschenrechten gehört.

G.P.

Wahrheit und Wirklichkeit

Fortsetzung

In den organisierten Kirchen wird die metaphysische Kraft der Offenbarung nicht nur für die ursprünglichen Aussagen, sondern auch für deren „richtige“ Überlieferung in den diversen organisierten Gemeinschaften in Anspruch genommen.

Wenn man diese Position genauer untersucht, wird man finden daß die Annahme dieser Grundlagen und ihrer metaphysischen Wurzel natürlich ebenfalls einen Glaubensakt darstellt, d.h. sie ruhen ebenfalls in der subjektiven Überzeugung von der Richtigkeit und sind somit erkenntnistheoretisch allen anderen weltanschaulich gleich. Natürlich war es Jahrhunderte hindurch Ziel der Theologie, diese Richtigkeit deduktiv abzuleiten mit dem Hinweis auf eingetretene Vorhersagen und Berichte über Wunder. Im Lichte moderner historischer Forschung ist das alles natürlich nicht beweiskräftig. Erkenntnistheoretisch hat das bereits Kant in der "Kritik der reinen Vernunft" dargelegt. Dem entspricht auch die moderne Wissenschaftstheorie, die – im Sinne von Karl Popper - darlegt, daß es grundsätzlich keine absoluten „Beweise“ geben kann; es gibt nur die ständige Überprüfung von Ansichten, die Möglichkeit oder Unfähigkeit einer Falsifizierung.

Wie anderwärtig ausgeführt ist ein dezidierter Atheismus ebensowenig beweisbar wie sein Gegenteil. Wichtig ist in allen diesen Fragen eine kritische Überlegung hinsichtlich der Motive, die hinter derartigen Aussagen stehen. Im Zusammenhang sei auf die Unterscheidung der Grundpositionen des Orientierens und Bewertens rückverwiesen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Position Kants in der „Praktischen Vernunft“, in der unterschiedliche Bezüge beinhaltet sind. Sicherlich sind – gerade in der heutigen Zeit wieder – Formen der Begegnung von Gruppen unterschiedlicher Kultur wichtig, ja existenznotwendig. Für dieses Gespräch ist eine Besinnung auf die angeführte Wissenschaftstheorie hilfreich um die Grenzen der jeweils eigenen Ansprüche in einem Bemühen um Begegnung bewußt zu machen. Küng hat mit der Forderung nach einem Weltethos hier viel Bedeutsames aufgezeigt. Insbesondere handelt es sich um die Klarstellung überwertiger Ideen, deren Gefahr aus dieser Sicht offensichtlich sind.

Die angesprochene Position der testamentarischen Basis wichtiger Religionen würde ein neues Verständnis des Offenbarungsbegriffes verdienstvoll machen.

Wenn das persönliche Erleben angesprochen ist, bedeutet das „Offenbar werden“ den Umstand einer Einsicht, eines neuen Verstehens von Fakten und Zusammenhängen, dem „aha“-Erlebnis der Psychologie entsprechend. Untersucht man nun die Zusammenhänge derartiger Ereignis-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 67_2002

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: Kongreß „Neue Weltbilder - Neue Technologien“ 5-16